

CAVALLERIA RUSTICANA

PIETRO MASCAGNI

CAVALLERIA RUSTICANA

ANDREAS PFLÜGER

RIFLESSIONI

(URAUFFÜHRUNG; KOMPOSITIONSAUFTRAG DES BGV)

KARFREITAG

7. APRIL 2023, 17 H

STADTCASINO BASEL

Basler Gesangverein
Sinfonieorchester Basel

Sopran: Svetlana Aksenova
Sopran: Laurence Guillod
Alt: Frauke Willimczik
Tenor: Gustavo López Manzitti
Bariton: Andrea Zese

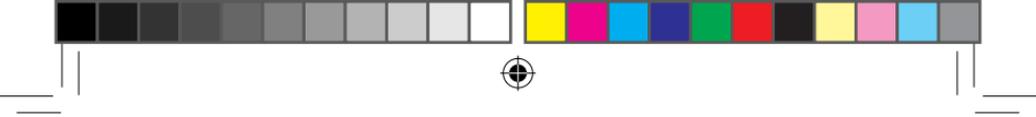
Musikalische Leitung: Facundo Agudin



www.bs-gesangverein.ch

SULGER-STIFTUNG





PROGRAMM

PIETRO MASCAGNI
[1863-1945] CAVALLERIA RUSTICANA

ANDREAS PFLÜGER
[*1941] RIFLESSIONI

Aufführungsdauer ca. 1h45

Solist:innen:

Svetlana Aksenova - *Santuzza*

Laurence Guillod - *Lola*

Frauke Willimczik - *Mamma Lucia*

Gustavo López Manzitti - *Turiddu*

Andrea Zese - *Alfio*

Basler Gesangverein

Sänger:innen des Kammerchors Notabene Basel

Sinfonieorchester Basel

Musikalische Leitung: Facundo Agudin



BGV 200 - NEUE WEGE

Herausfordernde Zeiten

Vor zwei Jahren, als wir das Programm zum 200-jährigen Bestehen des BGV zusammenstellten, begann sich unser Leben zu verändern. Nach monatelangem Stillstand fingen viele von uns an, über den eigentlichen Sinn unserer Arbeit nachzudenken. Sowohl Profis als auch Laien im Kulturbereich wurden zur Selbstreflexion gezwungen. Viele Chöre, Orchester, Theater- und Tanz-Ensembles haben einfach aufgehört zu existieren. Glücklicherweise konnten viele Kulturinstitutionen in der Schweiz auf Unterstützung zählen und haben mit Kreativität und Widerstandsgeist diese schwierige Zeit überlebt; der Basler Gesangverein ist eine davon.

Tradition und Wandel



Die Journalistin Julia Stephan beschreibt in ihrem Artikel in der „bz Basel“ vom 21. Januar 2023 die Veränderung der Schweizer Chorlandschaft während und nach der Pandemie sehr ausführlich. Stephans Text drückt es plakativ aus und bringt es gleichzeitig auf den Punkt: Die alten, oft verkrusteten Strukturen der Chöre sind den neuen, höheren Anforderungen nicht gewachsen.



Der BGV hat sich entschlossen, sich nach vorne zu bewegen und diese Chance zur Erneuerung anzunehmen. Um diese Veränderung aktiv anzugehen, haben wir uns auf eine Reise begeben, die folgende Schritte umfasst:

Ein neu gebildetes künstlerisches Team

Initiiert durch den Vorstand und die künstlerische Leitung stützt sich die Entwicklung des BGV derzeit auf ein hervorragendes Team, das die musikalische Leitung unterstützt: Ioana Ilie (Korrepetition), Francis Benichou (Assistenzdirigent) und Jardena Flückiger (Stimmbildung). Auch der Vorstand fühlt sich der Weiterentwicklung der Organisation verpflichtet.

Eine offene Probenstrategie

Die Probenstrategie richtet sich an unterschiedliche Sänger:innen-Profile: der Chor probt wöchentlich, jeweils am Dienstagabend, für zweieinhalb Stunden. Sehr erfahrenen



Sänger:innen und Semiprofis wird ein angepasster Probenplan angeboten.

Eine zielgerichtete künstlerische Planung

Durch aussergewöhnliche Projekte beabsichtigen wir, die Zusammenarbeit mit grossen Schweizer Institutionen wie dem Sinfonieorchester Basel, dem Kammerorchester Basel, dem Orchestre Musique des Lumières sowie mit bedeutenden Künstlern, namentlich Daniele Finzi Pasca, Svetlana Aksenova, Ramón Vargas, Dmitry Ivashchenko, und mit lokalen Kooperationspartnern wie dem Theater Basel oder dem Stadtcasino Basel weiterzuführen und zu vertiefen.

Ein grosses Programm zum 200-jährigen Jubiläum

Das Programm zum 200-jährigen Jubiläum kombiniert Originalwerke des Repertoires wie das „Deutsche Requiem“, die „Misa Tango“ und die „Cavalleria rusticana“ mit Auftragskompositionen von Schweizer Komponisten. Jede Uraufführung wurde zu einem dieser Werke komponiert: David Sontón schrieb „El Sur“ für die Aufführung von Bacalovs „Misa Tango“; „Riflessioni“ von Andreas Pflüger entstand in Zusammenhang mit der „Cavalleria rusticana“ und ist inspiriert von Giovanni Vergas dramatischer Darstellung der sizilianischen Kultur.

Insgesamt tragen vier grosse Namen aus der Basler Kompositionslandschaft zum Programm des 200-jährigen Jubiläums bei: David Sontón-Cafilich (2022), Andreas Pflüger (2023), Andrea Scartazzini (2023) und Helena Winkelmann (2024). Mit dieser Reihe von Kompositionsaufträgen möchte der BGV zur Bereicherung des lokalen zeitgenössischen Chorrepertoires beitragen und dem Chorpublikum den Klang moderner Komponisten näherbringen.

Stimmen und Ideen

Heute Abend wird der Basler Gesangverein zusammen mit dem Sinfonieorchester Basel, Svetlana Aksenova in ihrem Santuzza-Debüt und Gustavo López Manzitti in seinem Basel-Debüt zum ersten Mal eine Oper aufführen. Wir freuen uns, dem Basler Publikum eine konzertante Aufführung von Mascagnis Meisterwerk „Cavalleria rusticana“ zu präsentieren. Es Verismo zu nennen ist nicht ausreichend. Mir fehlen die Worte, um den Zauber und die tiefe, aufrichtige und dramatische Sprache zu beschreiben. Sie ist nicht nur theatralisch: sie ist wahrhaftig!

Als Einführung in die Oper werden wir die Uraufführung von Andreas Pflügers „Riflessioni“ spielen. Der Komponist ist



auch der Autor des Textes, in dem ihm eine spannende Spiegelung mit der Novelle von Giovanni Verga, die der „Cavalleria rusticana“ zugrunde liegt, gelingt: „Nachdem Turiddu die ‘zeitlose Zeit’ des Dorfes verlassen hatte, konnte er nicht anders, als als ‘Anderer’, als fremd gewordener, in das Dorf zurückzukehren, ohne jedoch den strengen Regeln der kleinen dörflichen Gemeinschaft jemals entkommen zu können.“

Der Basler Gesangverein geht gemeinsam mit seinen Kooperationspartnern mit viel Elan und Enthusiasmus an die Vorbereitung der anstehenden Projekte. Wir versuchen, diese „Instrumente“ umzugestalten, sie auf eine Zukunft voller Musik auszurichten, die es zu entdecken und zu teilen gilt.

Wir freuen uns, diesen Prozess mit Ihnen zu teilen, einen Prozess, in dem das musikalische Niveau wächst - und auch die Freude!

Möchten Sie bei einer der zukünftigen Produktionen des BGV mitwirken? Der Basler Gesangverein ist offen und freut sich auf neue Stimmen und Ideen.

Ich wünsche Ihnen ein schönes Konzert.

Facundo Agudin





200-JAHR-JUBILÄUM

Der Basler Gesangverein feiert 2024 sein 200-Jahr-Jubiläum. Bereits ab Herbst 2022 ist das Programm teilweise zum Beispiel durch Uraufführungen auf das Jubiläum ausgerichtet. Wir veröffentlichen deshalb auf der Website und im Programmheft Texte zu verschiedenen Aspekten unserer Geschichte.

Geschichte des BGV: Laien und Profis

Chöre wie der BGV werden oft als Laienchöre bezeichnet. Doch es gab und gibt immer wieder auch Sängerinnen und Sänger, die eine Gesangsausbildung hatten bzw. haben. Nicht alle sind Laien, aber die meisten üben den Gesang neben einem anderen Hauptberuf aus. Nichtprofessionelle Chöre wäre die richtigere Bezeichnung.

Anfänglich wollte man im Chor unter sich singen, öffentliche Aufführungen waren keine geplant. Schon bald aber äusserten Eltern und Vormünder den Wunsch, „behufs besserer Überwachung ihrer Töchter“ den Proben beiwohnen zu können. Schon im zweiten Jahr wurde eine „öffentliche Übung“ für Angehörige veranstaltet. Daraus entwickelte sich allmählich ein Publikum für Aufführungen. Öffentliche Auftritte mit bezahltem Eintritt wurden aber noch 1830 von der Vereinsversammlung abgelehnt. Viele Sängerinnen und Sänger genierten sich offenbar öffentlich aufzutreten, was wohl auch an dem damals „rücksichtslosen Gebaren des Publikums“ lag, „das sich gaffend bis an das Podium vordrängte und den Mitwirkenden dadurch lästig wurde“, so dass in einer anderen musikalischen Gesellschaft der Vorschlag auftauchte, Mitwirkende und Zuhörende durch einen Vorhang oder eine dünne Bretterwand zu trennen. Trotzdem wurden aus den öffentlichen Übungen allmählich öffentliche Konzerte.

Als Solisten bei den Konzerten traten hauptsächlich einheimische Kräfte auf, die Grenze zwischen Liebhabern und





geschulten Sängerinnen und Sängern war noch nicht gefestigt. Wenn von mangelnder Qualität die Rede war, meinte man meist den Chor, für den man sich Massnahmen zur Verbesserung ausdachte. Eine Aufnahmeprüfung in den Chor wurde lange abgelehnt, schliesslich aber doch eingeführt. 1863 richtete die GGG, vom BGV finanziell unterstützt, eine Chorschule ein. Sie hielt sich nicht lange. Später führte die Musikschule mehrmals wieder eine solche Chorschule für eine gewisse Zeit ein – wer ein Reife-Zeugnis des dortigen Lehrers vorweisen konnte, war von der Aufnahmeprüfung befreit.

Ernst Reiter, der Dirigent von 1846-74, der Verbindungen zu zahlreichen berühmten Komponisten und Musikern in Deutschland und Frankreich pflegte, war bestrebt, das Niveau zu heben, nicht nur das des Chors, sondern auch das des Publikums in Basel, über dessen Undiszipliniertheit er sich anfänglich beklagte. Insbesondere wollte er Bachs Passionen, die erst seit kurzer Zeit wiederentdeckt worden waren, zur Aufführung bringen. Die Kommission des BGV fand sie zunächst zu schwierig, aber 1861 hatte Reiter sie so weit, dass die Schweizer Erstaufführung der Johannes-Passion gewagt werden sollte. Ein Rundschreiben der Kommission musste allerdings bald einräumen: „Durch die bisherigen Proben haben die Mitglieder allmählig eine Ahnung von der ernsten Majestät der Bachschen Passion erhalten, sie haben aber zugleich auch gefühlt, welch gewaltige Schwierigkeiten noch zu überwinden sind, um zu einer sowohl des Werkes als unseres Vereins würdigen Aufführung zu gelangen.“ Leider würden die Proben zu wenig regelmässig besucht, man wolle aber keine Zwangsmittel und Kontrollen einführen – genau das wurde später zur Selbstverständlichkeit.

Mit den schwierigeren Werken nahm auch die Professionalisierung zu: mehr auswärtige Solisten wurden engagiert, dafür gab es immer mehr einheimische Orchestermusiker. Und die Kosten stiegen; trotz künstlerischen Erfolgs ergab sich aus der Bach-Aufführung ein deutliches Defizit. Der Grund, stellte die Kommission fest, sei ein einfacher: „Während man sich bis gegen Ende der vierziger Jahre darauf beschränkte, die meisten Solopartien mit Dilettanten zu besetzen, während man sich nicht selten mit blosser Clavierbegleitung begnügte, werden jetzt regelmässig alle wichtigern Solopartien durch ausgezeichnete Künstler vorgetragen, und von Aufführungen mit blosser Clavierbegleitung ist längst keine Rede mehr.“ Die Verbreiterung der Passivmitgliedschaft (lange Zeit „freie Mitglieder“ genannt), die schon früher eingeführt worden war, wurde zur ökonomischen Notwendigkeit.

Reiter brachte weitere schwierige Werke zur schweizerischen Erstaufführung: 1865 die Matthäus-Passion, 1869 das ganz neue Deutsche Requiem von Brahms. Als er aber 1870 zum 100. Geburtstag von Beethoven dessen Missa Solemnis zur „Ehrensache“ für den BGV erklärte und Proben schon vor den Som-





merferien ansetzen wollte, regte sich offenbar Widerstand im Chor. Jedenfalls trat im Mai der Präsident mit der Begründung zurück, dass auf nächsten Winter die Beethovenfeier bevorstehe und er unmöglich die Zeit habe, den Aufwand für die grossen Pläne, mit welchen sich der Dirigent für diesen Anlass trage, zu leisten. Ihm folgten mehrere Kommissionsmitglieder. In der Diskussion während der Versammlung wurde Opposition gegen die Konzentration auf anspruchsvolle Aufführungen spürbar. Ein Votant wollte „die Übungen wieder mehr als Zweck denn als Mittel behandelt“ wissen. Als die neue Kommission sich vier Monate später konstituierte, war – wie Reiter selbst feststellte – an eine Beethovenfeier nicht mehr zu denken. Man sang stattdessen wieder einmal den „Messias“ und beteiligte sich am Abonnements-Konzert des Orchesters mit Beethovens 9. Symphonie. 1884 führte der BGV die Missa Solemnis unter Reiters Nachfolger Volkland dann doch auf.

Gegen Ende des Jahrhunderts wurden mehrmals Versuche mit einem kleinen Elitechor gemacht, die alle aber immer wieder an verschiedenen Schwierigkeiten scheiterten. Das Thema tauchte bis Ende des 20. Jahrhunderts immer wieder auf. Auch die introvertierte Auffassung des Chors, die den Schwerpunkt auf die Übung legen wollte, setzte sich nicht durch. Die Bachaufführungen, von Brahms gelobt, aber auch die weitere Entwicklung des Chors in den folgenden Jahrzehnten trugen zum grossen Renommée des BGV bei, so dass die Schweizerische Musikzeitung aus Zürich zum 100-Jahr-Jubiläum schreiben konnte: „Die Gesangskultur des Basler Chores steht unter seinesgleichen in der Schweiz absolut obenan.“



Dennoch, die Klagen über schlechten Probenbesuch ziehen sich auch durch das ganze 20. Jahrhundert, wer immer gerade Dirigent war. So hielt das Protokoll 1954 etwa fest, dass „beobachtet wurde, dass versch. Aktivmitglieder sich auf der Präsenzliste eintragen, sich für ca. ½ Stunde auf die Galerie setzen und dann wieder verschwinden.“ Aber auch die Disziplin während der Proben gab immer wieder Anlass zu Diskussionen. So hält ein Zirkular von 1923 fest: „Die übliche recht rücksichtslose Art der Unterhaltung muss aufhören.“ Seit Beginn war es üblich gewesen, dass Frauen in der Chorprobe strickten. 1933 sprach sich Frau Dr. B. an der Vereinsversammlung dafür aus, „dass die Beschäftigung mit Handarbeiten während der Probe zu verbieten sei.“ Dr. W. war der Ansicht, „auch die Herren sollten während der Proben auf das Lesen von raschelnden Zeitungen verzichten.“ Frau L. entgegnet, „dass diejenigen, welche lesen, wenigstens durch Schwatzen nicht stören.“ Über das Handarbeitsverbot wurde von den Damen abgestimmt – es wurde mit grosser Mehrheit angenommen.

Die Solopartien wurden wie erwähnt anfangs von lokalen Kräften übernommen, bei den Männern waren es oft Studenten – auch der junge Jacob Burckhardt sang einmal ein Solo –, bei den Frauen „Damen aus den besten Häusern“ (W. Merian).



Mit der Zeit wurden bekannte Solisten aus dem ganzen deutschen Sprachraum, manchmal auch aus Paris, engagiert. Bei der Uraufführung von Hans Hubers "Weissagung und Erfüllung" 1913 zum Beispiel kamen die Soli aus Basel, München, Berlin und Wien. Die Honorare waren hoch, auch wenn es grosse individuelle Unterschiede gab. Ein Problem wurde dies nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Gagen dank der Schallplattenindustrie enorm stiegen. Schon 1949 hielt der Präsident des BGV fest, man könne nicht so hohe Gagen zahlen, weil man auch nicht so hohe Eintrittspreise verlangen könne wie die Konzertveranstalter, „da das neureiche Snobistenpublikum wohl in Konzerte geht, in denen ein einzelner Star auftritt, nicht jedoch in Oratorien, in denen das musikalische Werk als Ganzes im Mittelpunkt steht.“

Während der BGV in den 1950er Jahren noch aufsteigende Weltstars wie Lisa della Casa, Maria Stader und Elisabeth Schwarzkopf engagierte und Dietrich Fischer-Dieskau und Nicolai Gedda anfragte, musste der Vorstand Mitte der 60er Jahre sich allmählich entscheiden, „ob wir bei dem bisherigen Niveau der Solisten bleiben können, oder ob wir gezwungen werden, uns mit zweitrangigen Kräften zu begnügen“. Von den berühmten Schweizer Soli blieben Edith Mathis und Ernst Häfliger dem BGV treu, letzterer wurde dafür 1971 zum Ehrenmitglied ernannt.



Auch wenn es meist nicht mehr Weltstars sind, bis heute engagiert der BGV erstklassige Orchester und Solisten.





ANDREAS PFLÜGER [*1941]

RIFLESSIONI

Foto: Andreas Pflüger

Andreas Pflüger (*1941) diplomierte 1965 an der Musikakademie Basel.

In den Jahren 1965 und 1966 schloss sich zunächst ein Studienaufenthalt an der Gulbenkian-Stiftung in Lissabon an, bevor Pflüger als Mitarbeiter des Dirigenten Igor Markevitch in Madrid tätig war. Dort besuchte er Kompositionsseminare bei Prof. Luis de Pablo.

In den Jahren 1970 bis 1976 nahm Pflüger regelmässig an den Ferienkursen für Neue Musik in Darmstadt teil. Er arbeitete unter anderem mit Karlheinz Stockhausen, Mauricio Kagel, Iannis Xenakis, Siegfried Palm zusammen und absolvierte Kompositionsstudien bei Rudolf Kelterborn in Basel.

1982 erhielt Pflüger den Prix Suisse für seine Oper „La Strega Orsina che non muore mai“ nach dem Libretto von Grytzko Mascioni.

Sein Ballett „Carthesis“ wurde 1988 in der Litauischen Staatsoper Vilnius uraufgeführt.

1990 wurde er als Experte an den Internationalen Musikwettbewerb Genf und 1993 an den Internationalen Musikwettbewerb in Markneukirchen (D) berufen.

1997 gab er Vorlesungen in den USA, 1998 in Argentinien und Paraguay.

2007 folgte eine Tournee nach Tokyo und Naha in Japan. Pflüger schrieb sieben Opern, zwei Ballette sowie zahlreiche, symphonische und kammermusikalische Werke und ca. 100 Filmmusiken.

2020 wurde Pflüger mit dem 1. Preis für seine Musik zum Film „As Long The Heart Beats“ am London International Film Festival und am Filmfestival Toronto ausgezeichnet. Im selben Jahr folgte der Sonderpreis für die Filmmusik „Vicenzo Vela – Il Sogno della Materia“ am Parma Music Film Festival.



PIETRO MASCAGNI (1863-1945)

CAVALLERIA RUSTICANA

Pietro Mascagni wurde am 7. Dezember 1863 in Livorno in der Toscana geboren. Nach Wunsch seines Vaters, eines Bäckers, hätte Mascagni gegen seinen Willen Jurist werden sollen. Sein Onkel bewahrte ihn aber durch Adoption davor, und er nahm am Istituto Cherubini seinen ersten Musikunterricht. Danach studierte er am Mailänder Konservatorium, wo er in Giacomo Puccini (1858 – 1924) einen Studienkollegen und späteren Freund fand. Der Musikpädagoge und Komponist Amilcare Ponchielli war Mascagnis Lehrer. Der Graf Florestano de Larderel ermöglichte ihm die Ausbildung durch seine finanzielle Unterstützung. Pietro Mascagni brach die Ausbildung vorzeitig und ohne Abschluss im Jahr 1885 ab. Es folgten Anstellungen als Kapellmeister bei verschiedenen Operngruppen; dabei lernte er seine spätere Frau Lina Carbognani, eine Soubrette, kennen. Nach dieser Zeit wurde er im apulischen Cerignola in der Provinz Foggia sesshaft. Dort arbeitete er als Musiklehrer und Leiter der Stadtkapelle, doch die Tätigkeit befriedigte ihn nicht.

Im Jahr 1888 nahm Pietro Mascagni an einem Wettbewerb teil, den der Mailänder Verleger Edoardo Sonzogno für junge unbekanntere Komponisten veranstaltete. Die Aufgabe bestand darin, einaktige Opern zu schreiben. Mascagni beauftragte zwei Schriftstellerfreunde für das Libretto, wozu die damals bekannte Bauerntragödie von Giovanni Verga als Vorlage herhielt. Der Komponist lieferte dazu die Musik aus seiner Feder. Innerhalb von acht Wochen wurde das Werk vollendet – mit dem gleichen Titel wie die Textvorlage. Mascagni widmete seine Oper „Cavalleria rusticana“ seinem damaligen Förderer Graf Florestano de Larderel. Er heimste damals nicht nur den ersten Platz im Wettbewerb ein, sondern wurde mit der Uraufführung am 17. Mai 1890 am Teatro Costanzi in Rom schlagartig berühmt. Das Werk gilt noch heute als ein Geniestreich. Es folgten zahlreiche Aufführungen.

Mascagnis Oper wurde innerhalb eines Jahres an den bedeutendsten Spielhäusern national und international gespielt. Die Uraufführung der „Cavalleria rusticana“ gilt als Geburtsstunde der veristischen Oper. Dies ist eine naturalistische



Stilrichtung im späten 19. und 20. Jahrhundert, die zeitgenössische Stoffe in realistisch-drastischer Weise auf die Bühne brachte. Mascagni schrieb weitere Opern, die zwar von Kennern geschätzt wurden, die eine Verfeinerung seines persönlichen Stils konstatierten, aber beim grossen Publikum und für die Nachwelt blieb Cavalleria rusticana der unerreichte Geniestreich des Komponisten.

1895 wurde der Komponist Direktor am Liceo Rossini in Pesaro. Danach ging er nach Rom, um von 1903 bis 1911 die dortige Scuola Musicale Romana zu leiten. Mascagni nahm als Dirigent an Tourneen nach Russland und durch die USA teil. Später brachte er seine Werke auch nach Südamerika. Aufgrund seiner Tantiemen für die Cavalleria rusticana hatte er bis an sein Lebensende keine finanziellen Sorgen; von 1927 bis zu seinem Tod lebte er im Hotel Plaza di Roma.

Ein dunkles Kapitel im Leben von Pietro Mascagni ist die Annäherung an den italienischen Führer Mussolini. Ihm begegnete er erstmals 1923, es folgten weitere Treffen. Im Jahr 1929 wurde der Komponist zum Mitglied der Reale Accademia d'Italia berufen. Drei Jahre später trat er der Partito Nazionale Fascista bei. Im Jahr 1940 entstand zum 50. Jahrestag der Uraufführung von „Cavalleria rusticana“ eine Studioaufnahme, die von Mascagni geleitet wurde.

Seine Beerdigung am 4. August 1945, gut ein Jahr nach der Befreiung Roms durch die Alliierten, fand ohne Repräsentanten des italienischen Staates statt.





GEDANKEN ZU „RIFLESSIONI“ (ÜBERLEGUNGEN) FÜR CHOR UND ORCHESTER

Hintergründe

Der Auftrag des BGV zur Schaffung eines Werkes für Chor und Orchester zum 200-jährigen Jubiläum mit Bezug zur Oper „Cavalleria Rusticana“ von Pietro Mascagni nach der gleichnamigen Erzählung von Giovanni Verga, ist für mich eine sehr interessante wie auch anspruchsvolle, künstlerische Herausforderung gewesen.

Die erste Frage, die ich vor Arbeitsbeginn zu klären hatte, war, wie kann ein Bezug zu einem schon bestehenden musikalischen Werk, der Oper „Cavalleria Rusticana“, geschaffen werden?

Variationen über Themen aus der Oper oder Paraphrasen darüber schloss ich von vornherein aus. Ein Bezug in Form von fiktiven Überlegungen - Riflessioni – von Giovanni Verga zu seiner Erzählung schien mir hingegen sehr viel kreatives Potential zu haben, sowohl den Auftragskriterien entsprechend wie auch den kulturellen Hintergründen der Erzählung gerecht werdend.



In seiner veristischen Geschichte ist der Erzähler für Verga lediglich ein Auge, das die Fakten beobachtet, ohne sie zu interpretieren. Seine Stimme ist in die Mentalität, die Kultur, die moralischen Werte und die Sprache der Figuren eingetaucht.



Diese Überlegungen beziehen sich in der Komposition „Riflessioni“ auf folgende Punkte:

- Wenn von Blut gesprochen wird, wird Sex angedeutet, um jedoch darüber zu schweigen.
- Die fatale ödipale Beziehung von Turiddu und seiner Mutter
- Die Blindheit der Leidenschaft und das ökonomische Motiv der Ehebande
- Ein Sieg des Verräters, der nicht skandalös ist, weil er die Infragestellung einer bestehenden Ordnung und den Verstoss gegen ein Verbot bestraft.



Zur Musik

In der Chorpartie werden viele stimmliche Gestaltungsmöglichkeiten eingesetzt: gesungene Partien, Sprechgesang, leises Flüstern und laute Ausbrüche. Die so entstehende dramatische Stimmung schafft einen weiteren, emotional geprägten Bezug zu Mascagnis Oper neben den rationalen, analytischen „Riflessioni“ (Überlegungen).

Die Orchesterbesetzung entspricht derjenigen der Oper „Cavalleria Rusticana“. Was den Stil der Komposition betrifft, so kann er als postmodern bezeichnet werden.

In den letzten Jahren entfernte ich mich von der in meiner Jugendzeit angewandten dogmatisch festgelegten seriellen Kompositionsweise, die ich immer mehr als intuitionshemmend empfand. Heute verwende ich diejenigen Stilelemente, die mir geeignet erscheinen, um das musikalische Geschehen zu definieren und festzuhalten.

Andreas Pflüger





ANDREAS PFLÜGER

„RIFLESSIONI“

“Ah, mamma! - hanno ammazzato Turiddu”

Per me, una buona opera letteraria - o, infatti, documento umano - deve sembrare al lettore “essersi fatta da sé”.

Il tema che ho affrontato è quello di sesso e di sangue.

Ma se del sangue si parla nel dettaglio, al sesso si allude per tacerne: la schermaglia tra Turiddu e Santa si finisce sullo stupore della ragazza per le parole di Turiddu

“Ah, mamma!” che ha un aspetto profondamente edipico.

Vorrei intanto segnalare altri tre temi collegati:



- la cecità della passione e il movente economico dei legami matrimoniali



- la vittoria del traditore non scandalosa perché punisce la messa in discussione di un ordine prestabilito e l'infrazione di un divieto

“Ah, mamma! - hanno ammazzato Turiddu”

- il ritorno prevedibilmente infelice del bersagliere Turiddu al paese dopo la leva, uscito dal “tempo senza tempo” del paese, non può che rientrarvi come un “diverso”, uno stravagante, pero senza per questo potersi sottrarre alle regole della piccola tribù.

Se il mondo è immutabile e il cambiamento è impossibile, è illegittimo anche qualsiasi giudizio da parte dell'autore sulla vicenda raccontata.

La realtà è governata da una legge di natura crudele e immutabile, a cui non ci sono alternative.

“Ah, mamma! - hanno ammazzato Turiddu”



„Ach, Mutter! - sie haben Turiddu getötet“.

Für mich muss ein gutes, literarisches Werk - oder auch ein menschliches Dokument - dem Leser so erscheinen, als wäre es aus sich selbst entstanden.

Das Hauptthema, das ich angesprochen habe, ist das von Sex und Blut.

Aber wenn im Detail von Blut die Rede ist, wird Sex nur angedeutet, um aber schlussendlich darüber ganz zu schweigen.

Das Geplänkel zwischen Turiddu und Santa endet mit dem Erstaunen des Mädchens über Turiddu's Worte „Ah, Mamma!“, das einen zutiefst ödipalen Aspekt hat.

Ausserdem möchte ich auf drei weitere, damit zusammenhängende Themen hinweisen:

- Die Blindheit der Leidenschaft und das ökonomische Motiv der Eheschliessung

- Der Sieg des Verräters ist nicht skandalös, weil er die Infragestellung einer bestehenden Ordnung und den Verstoß gegen ein Verbot bestraft.

Ach, Mutter! - sie haben Turiddu getötet“.

- Die vorhersehbar unglückliche Rückkehr des Bersagliere* Turiddu in das Dorf nach seinem Militärdienst. Nachdem er die „zeitlose Zeit“ des Dorfes verlassen hatte, konnte er nicht anders, als als ein „Anderer“, ein fremd gewordener, in das Dorf zurückzukehren, ohne jedoch den strengen Regeln der kleinen, dörflichen Gemeinschaft jemals entkommen zu können.

Wenn die Welt unveränderlich und also keine Veränderung möglich ist, wird auch jedes Urteil des Autors über die erzählte Geschichte unzulässig.

Die Realität wird von einem grausamen und unabänderlichen Naturgesetz bestimmt, zu dem es keine Alternative gibt.

Ach, Mutter! - sie haben Turiddu getötet“.

*Scharfschütze





CAVALLERIA RUSTICANA

Cavalleria rusticana ist eine Oper in einem Akt, die von einer sizilianischen Bauernehre handelt. Als literarische Vorlage diente die gleichnamige Erzählung von Giovanni Verga aus der Novellensammlung Sizilianische Novellen. Das Libretto der Oper stammt von Giovanni Verga, Giovanni Targioni-Tozzetti und Guido Menasci.

Die Oper ist im Verismo-Stil geschrieben. Dies ist eine Stilrichtung im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, die zeitgenössische Stoffe in realistisch-drastischer Weise auf die Bühne brachte (Realismus). Weitere Impulse kamen aus der Literatur: Von der französischen Literatur, namentlich von Émile Zola, ging der Naturalismus aus, der erheblichen Einfluss auf das Theater hatte. Dieser scheute sich nicht vor einer Darstellung des Hässlichen, wenn es der sozialen Wahrheit der exakt dargestellten Figuren entsprach. Das italienische Risorgimento hatte einen Aufwind für die „nationale“ Literatur gebracht, aus dem etwa Giovanni Verga mit seinen naturalistischen Sizilianischen Novellen hervorging.



Kurze inhaltliche Zusammenfassung:



Ostermorgen in einem sizilianischen Dorf. Das junge unglückliche Mädchen Santuzza ist auf der Suche nach ihrem Geliebten Turridu. Dessen Liebe ist wieder für seine ehemalige Verlobte Lola entbrannt, welche er nach seiner Rückkehr vom Militärdienst als Ehefrau des reichen Alfio vorgefunden hatte. Santuzza versucht vergeblich, die Liebe Turridus zurückzugewinnen. Rasend vor Eifersucht verrät sie Alfio die Liebe von Turridu zu Lola. Der gehörnte Ehemann fordert Turridu zum Duell heraus. Nachdem sich Turridu von seiner geliebten Mutter verabschiedet hat, bricht er zu seinem schicksalhaften Treffen auf.

Die Musik der Cavalleria rusticana prägt den Schlussteil von „Der Pate – Teil III“: Die letzten 15 Filmminuten sind mit dem Finale der Oper unterlegt; die dramatische Schlusszene und den Tod Don Corleones untermalt das wohlbekannte Zwischenstück.

Handlung der Cavalleria Rusticana

Es ist Ostermorgen auf einem sizilianischen Dorfplatz. Nach einem langen Orchestervorspiel, welches die Verzweiflung Santuzzas ausdrückt, hören wir hinter den Kulissen Turridu ein sizilianisches Volkslied anstimmen, die Schönheit Lolas preisend, für welche er bereit ist, sein Leben zu geben. Der Vorhang öffnet





sich und zeigt den Platz, der sich langsam mit Männern und Frauen auf dem Weg zur Messe füllt. Der Blick zeigt auch die Kirche und das Haus von Mamma Lucia, der Mutter Turridus. Santuzza, ein junges sizilianisches Mädchen erscheint unruhig und aufgewühlt. Sie geht auf Mamma Lucia zu, um zu erfahren, wo sich deren Sohn befindet. Lucia berichtet, dass Turridu am Abend aufgebrochen war, um im benachbarten Dorf Wein zu holen. Aber Santuzza weiss, dass der junge Mann die Nacht im Dorf verbracht hat. Ihre Unterhaltung wird von Alfio unterbrochen, ein Lied über sein Glück als einfacher Jüngling singend. Alfio bestätigt, dass er Turridu in der Nacht in der Nähe seines Hauses gesehen hat. Das Volk sammelt sich, um eine Prozession zur Kirche zu bilden. Ein österlicher Choral wird mit religiöser Inbrunst angestimmt. Santuzza und Lucia bleiben allein zurück. Das junge Mädchen erzählt von seiner betrogenen Liebe (Voi lo sapete o mamma...). Die Romanze der Santuzza enthält Enthüllungen, die bereits die Ankündigung des aufkeimenden Dramas vorwegnehmen. Turridu war zu Beginn mit Lola verbunden, welche er aber nach seiner Rückkehr vom Militär mit Alfio verheiratet vorgefunden hatte. Daraufhin tröstete er sich in den Armen von Santuzza, welche ihn wiederum innig liebte. Aber die kokette Lola nahm ihren alten Geliebten wieder auf und betrog ihren Ehemann. Alfio scheint der Einzige zu sein, der nichts davon mitbekommt. Mamma Lucia ist von diesen Behauptungen voller Lügen betroffen. Turridu stösst schliesslich dazu und Santuzza versucht seine Liebe zurückzugewinnen. Aber ein heftiger Streit entwickelt sich zwischen den Liebenden, durchtränkt von Verzweiflung. Santuzza verflucht Turridu und verrät ihn bei Alfio, der Rache schwört. Alle schicksalhaften Fäden sind verknötet. Dies ist der Moment des grossartigen symphonischen Intermezzos, welches die Tragödie vorwegnimmt.



Die Männer des Dorfes kehren bei Mamma Lucia ein. Turridu hält Lola zurück und spricht einen Trunkspruch auf Alfio aus, welcher diesen zurückweist. Die beiden Männer umarmen sich nach sizilianischem Brauch als Ausdruck der Verabredung eines Duells. Turridu beisst in das Ohr Alfios. Turridu fühlt, dass er sich von seiner Mutter verabschieden muss und bittet sie, sich um die arme Santuzza zu kümmern. Danach bricht er zum Duell auf. Santuzza wird von Gewissensbissen gequält und wirft sich in die Arme Mamma Lucias. Die Schreckensnachricht verbreitet sich „man hat Turridu getötet“. Mamma Lucia und Santuzza umarmen sich in tiefer Trauer.



Fotos: Rodrigo Corrizo Couto

FACUNDO AGUDIN MUSIKALISCHE LEITUNG

Der Schweizer Dirigent mit argentinischen Wurzeln erhielt seine Ausbildung in Buenos Aires und in Basel an der Schola Cantorum Basiliensis. Seit 1996 in der Schweiz ansässig, ist er künstlerischer und musikalischer Leiter des Orchestre Musique des Lumières (MdL) und des Basler Gesangvereins. Seine Jahre bei den Basler Madrigalisten und dem Schweizer Kammerchor brachten ihn mit Claudio Abbado, Valery Gergiev, Simon Rattle und Armin Jordan in Kontakt. Facundo Agudin debütierte am Mariinsky-Theater mit „Faust“ in der Saison 2014/15; beim Encescu Festival in der Reihe 21st Century Composers im Jahr 2017; beim Festival del Maggio Musicale Fiorentino mit „Das Lied von der Erde“ im Jahr 2019. Er arbeitet regelmässig mit Künstlern wie Ramón Vargas, Sara Mingardo, Pablo Ortiz, Marcelo Nisinman, André Gabetta, Giuliano Carmignola, Rubén Amoretti und Kent Nagano zusammen. Mit Musique des Lumières (MdL) hat Facundo Aufnahmen für Oehms Classics, NEOS Music, Doron Music, SRF2 Kultur gemacht. Seit 2017 sind Facundo und MdL mit dem Label IBS Classical verbunden. Gemeinsam mit MdL veröffentlichte er dort „Der Kaiser von Atlantis“ (Viktor Ullmann), „Bach Mirror“ (Bach, Josquin) und „Generación Cortázar“ (Welturaufführungen von Nisinman, Ortiz, Viera) - Alben, die von der Presse einhellig hochgelobt wurden. 2015 und 2016 wurde er von der Argentinischen Vereinigung der Musikkritiker neben Daniel Barenboim als „Bester argentinischer Dirigent“ nominiert; 2019 erhielt er den Preis der Konex-Stiftung „Dirigent des Jahrzehnts“. Agudin ist Mitglied der Jury des Concours d'Interprétation Musicale de Lausanne und Direktor des Sinfónica Patagonia, dem Orchester der Universidad Nacional de Río Negro. Derzeit ist er „Artist in Residence“ beim Ensemble Vocal de Lausanne.





BASLER GESANGVEREIN

Mit Gründungsdatum 1824 ist der Basler Gesangverein einer der ältesten gemischten Chöre der Schweiz. Er war es, welcher 1869 die schweizerische Erstaufführung des Brahms Requiems übernahm, 1874 und 1882 stand dieser berühmte Komponist gar selber am Pult des Chors.

Im Musikleben der Stadt und Region Basel ist der BGV fest verankert, bringt er doch seit langer langer Zeit jährlich zwei anspruchsvolle Chorwerke in hochstehender Qualität zur Aufführung. Die grossen klassischen Werke (Passionen, Messen, Requiens) setzt er ebenso wie gemässigt moderne und zeitgenössische Werke auf sein Programm.

Begleitet wird der Basler Gesangverein jeweils von professionellen Orchestern. Zu einem Markenzeichen des Basler Gesangvereins gehört auch das Engagement hervorragender Vokalsolisten.

Heute zählt der BGV ca. 80 aktive Sängerinnen und Sänger: Laien mit Freude am Singen, die aber unabdingbar musikalische und stimmliche Grundvoraussetzungen erfüllen müssen. Zudem sind ein regelmässiger Probenbesuch und permanente Stimmbildung notwendig, um den hohen Anforderungen der jeweiligen Werke gerecht zu werden.

Seit gut einem Jahr arbeiten wir mit der hervorragenden Korrepetitorin Ioana Ilie zusammen.

Wenn Sie beim Basler Gesangverein gerne mitsingen möchten, beachten Sie bitte die Einladung zu den Schnupperproben am Ende des Programmheftes.



Foto: Pia Clodi, Peaches & Mint

DAS SINFONIEORCHESTER BASEL

Das Sinfonieorchester Basel gilt als eines der ältesten und zugleich innovativsten Orchester der Schweiz. In eigenen Konzertreihen, im Theater Basel sowie bei Gastspielen im In- und Ausland, beweist der innovative Klangkörper immer wieder aufs Neue seine hohe Klangkultur. Eine ganze Reihe bedeutender Werke des 20. Jahrhunderts wurden vom Sinfonieorchester Basel uraufgeführt, preisgekrönte CD-Aufnahmen dokumentieren das Schaffen des Orchesters. Seit August 2020 spielt das Sinfonieorchester Basel wieder an seinem Stammhaus, dem glanzvoll renovierten Stadtcasino Basel.

Chefdirigent seit der Saison 2016/2017 ist der Brite Ivor Bolton. Unter den Dirigenten, die dem Sinfonieorchester Basel eng verbunden waren oder es noch sind, finden sich Namen wie Johannes Brahms, Felix Weingartner, Gustav Mahler, Wilhelm Furtwängler, Gary Bertini, Walter Weller, Armin Jordan, Horst Stein, Otto Klemperer, Nello Santi, Pierre Boulez, Mario Venzago und Dennis Russell Davies.

Seit einigen Jahren zeigt das Sinfonieorchester Basel zunehmend auch internationale Präsenz, zuletzt mit UK-Tourneen 2014, 2015 und 2017, der «Far East Tour» im Frühling 2015, einer Europatournee mit David Garrett im März 2017, einer Deutschlandtournee mit Jonas Kaufmann im Januar 2019 und anlässlich des Beethoven-Jubiläums die «Prometheus-Tournee» mit Peter Simonischek im Frühjahr 2020.

Das Sinfonieorchester Basel und der Basler Gesangverein konzertieren regelmässig gemeinsam, zuletzt bei dem aussergewöhnlichen Projekt „Weissagung und Erfüllung“ von Hans Huber im August 2022.





**Klassik
gehört bei
uns zum
guten Ton.**

**Ausgewählt gute Musik
gibts im Basler Kulturhaus.**



Bücher | Musik | Tickets | bideruntanner.ch
Aeschenvorstadt 2 | CH-4010 Basel

Bider&Tanner
Ihr Kulturhaus in Basel



SVETLANA AKSENOVA

SOPRAN

Foto: Daniil Rabovsky

Für ihre Auftritte als Lisa wurde Svetlana Aksenova in einer Neuproduktion der „Pique Dame“ an der Niederländischen Nationaloper unter der Regie von Stefan Herheim und unter der Leitung von Mariss Jansons international gefeiert. Des Weiteren brillierte sie als Rusalka in der gleichnamigen Oper von Antonin Dvořák an der Pariser Oper, als Cio-Cio-San in „Madama Butterfly“ an der Oper Zürich, an der Deutschen Oper Berlin, der Norwegischen Nationaloper Oslo und der Königlich-Schwedischen Oper in Stockholm, sowie als Fevroniya in Dmitry Cherniakows Inszenierung von Rimski Korsakows „Die unsichtbare Stadt von Kitesch“, zuerst an der Niederländischen Nationaloper und anschliessend bei ihrem Debüt am Gran Teatre del Liceu in Barcelona.

Die in St. Petersburg geborene Svetlana Aksenova absolvierte ihr Gesangsstudium am renommierten Rimski-Korsakow-Konservatorium, wo sie bereits während ihres Studiums mit der Titelrolle in Tschaikowskis „Jolanthe“ auf sich aufmerksam machte. Aksenova hatte auch das Privileg, an Meisterkursen der legendären Sopranistin Renata Scotto teilzunehmen. Sie wurde in das Ensemble der Oper Basel eingeladen, wo sie über mehrere Spielzeiten ihr Repertoire um Rollen wie Desdemona, Lisa, Rusalka, Cio-Cio-San, Mimi in „La Boheme“ und Blanche in „Dialogues des Carmelites“ erweiterte. Sie sang auch die Titelrolle in Puccinis „Suor Angelica“ in Dortmund, inszeniert von Cristine Mielitz. Ihre internationalen Debüts folgten in rascher Folge. Weitere Rollen in ihrem Opernrepertoire sind die Amelia in „Simon Boccanegra“, die Titelrolle in „Luisa Miller“, Marguerite in „Faust“, Margherita und Elena in „Mefistofele“ und die Titelrolle in Francesco Cileas „Adriana Lecouvreur“.

Svetlana Aksenova verfügt zudem über ein umfangreiches Konzertrepertoire, darunter Vivaldis „Gloria“, Pergolesis „Stabat Mater“ und die „Messe in C-Dur“ von Beethoven. Außerdem hat sie bereits Berlioz' „Messe solennelle“, Bizets „Te Deum“, Rossinis „Stabat Mater“ und die „Petite Messe solennelle“, das „Stabat Mater“ von Schostakowitsch und Dvořáks sowie



Mahlers „Vierte Symphonie“ gesungen. 2015 gab sie ihr Debüt am Grand Théâtre de Genève mit dem „Requiem“ von Verdi.

Zu ihren jüngsten Erfolgen zählen ihr Debüt als Elisabeth in „Tannhäuser“ an der Nationalen Niederländischen Oper Amsterdam und ihre umjubelte Interpretation der Weberin in „Das Märchen vom Zaren Saltan“ von Rimski-Korsakow am Théâtre de la Monnaie in Brüssel. Dieses Projekt ist eine Koproduktion, die von vielen Theatern gemeinsam realisiert wird. Am Theater an der Wien feierte sie einen großen Erfolg in der Titelrolle der „Zazà“ von Ruggero Leoncavallo.

Zu den Projekten der laufenden Spielzeit gehören die Tatjana in „Eugen Onegin“ an der Oper Oslo und die Weberin in „Das Märchen vom Zaren Saltan“ an der Opéra National du Rhin Strasbourg.

rubino

**FÜR BEWUSSTE
GENIESSER.**

RESTAURANT RUBINO, LUFTGÄSSLEIN 1, 4051 BASEL
T +41 61 333 7770. RUBINO-BASEL.CH





LAURENCE GUILLOD SOPRAN

Foto: Stemutz Photo

Die italienisch-schweizerische Sopranistin Laurence Guillod tritt regelmäßig auf internationalen Bühnen auf, sowohl in der Oper als auch im Konzert. Ihre Karriere führte sie an das Teatro Bellini in Catania, in das Concertgebouw in Amsterdam und in die Opéra de Toulon sowie in der Schweiz an das Theater Basel, die Opéra de Lausanne, das Festival Munot in Schaffhausen, die Opéra de Fribourg und an das Théâtre du Passage in Neuchâtel.

Nach einem Jahr im Opernstudio des Theater Basel trat sie dort erfolgreich in den beiden Mozart-Opern als Ilia in „Idomeneo“ und als Susanna in „Le Nozze di Figaro“ sowie als Dalinda in Händels „Ariodante“ auf. An der Oper in Lausanne war sie in den Operettenrollen Wanda in „La grande Duchesse de Gerolstein“ von Jacques Offenbach und Marie de Poncourlay in „Les Mousquetaires au Couvent“ von Louis Varney zu sehen.

Auf einer Tournee durch Frankreich brachte sie die Adina in „L'Elisir d'amore“ von Donizetti und Juliette in „Roméo et Juliette“ von Gounod erfolgreich zur Aufführung. Zudem verkörperte Laurence Guillod sehr überzeugend die Violetta Valéry in „La Traviata“ beim Festival Stand'été in Moutier (CH) und die Micaela in Bizets „Carmen“ beim Festival Munot in Schaffhausen.

Danach debütierte sie in mehreren Puccini-Rollen, darunter als Liù in „Turandot“ am Teatro Bellini in Catania, als Tosca beim Festival „Au Fil des Notes“ in Montmorillon (FR) und als Mimì in „La Bohème“, die sie 2023 erneut singen wird.

Im sakralen Genre gehören unter anderem das „Deutsche Requiem“ von Brahms, das „Requiem“ von Fauré, die „Messe in Es“ von Schubert, die „Messe in C“ von Mozart, die „Petite Messe solennelle“ und das „Stabat Mater“ von Rossini, die „Johannespassion“ von Bach, sowie der „Messias“ von Händel und das „Stabat Mater“ von Dvořák zu ihrem Repertoire. In Kürze wird sie ihr Debüt in Verdis „Requiem“ geben.

Laurence ist Absolventin der Haute Ecole de Musique in Lausanne, erhielt den Max-D. Jost-Preis für hervorragende Leistungen und verbrachte anschließend eine Saison im Opernstudio Basel. Sie erhielt mehrere Auszeichnungen, darunter ein

Stipendium der Fondation Colette Mosetti und einen Studienpreis des Migros-Kulturprozent. Im Jahr 2014 gewann sie den Claudio-Abbado-Sonderpreis sowie den zweiten Preis des Internationalen Umberto Giordano-Wettbewerbs (IT).

helvetia.ch/baselland

Dabei sein. Erleben. Geniessen.

einfach. klar. **helvetia** 
Ihre Schweizer Versicherung



Daniele Zilio
Hauptagent

Generalagentur Baselland
T 058 280 80 16, M 079 504 40 50
daniele.zilio@helvetia.ch

Ich freue
mich auf Ihren
Anruf.



FRAUKE WILLIMCZIK

ALT

Foto: Stéphane Maeder

Die in Marburg/Lahn geborene Mezzosopranistin Frauke Willimczik studierte Gesang an den Hochschulen für Musik in Freiburg und Hannover. Darüber hinaus nahm sie an Meisterkursen bei Prof. Kleesie Kelly-Moog, Prof. Carol Richardson-Smith und Gundula Hintz teil. Seit 2012 wird sie von Prof. Elisabeth Glauser betreut.

Von 2008 bis 2015 war Frauke Willimczik ständiger Gast am Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin. Weitere Gastengagements und Festengagements führten die Solistin an das Stadttheater Gießen, das Volkstheater Rostock, das Theater Lübeck, das Theater Vorpommern, die Bühnen der Stadt Gera/Landestheater Altenburg, das Theater Ulm, das Theater Kiel und an die Hamburgische Staatsoper. An diesen Häusern war sie u.a. als Hänsel und als Mutter in „Hänsel und Gretel“, als Carmen in der gleichnamigen Oper, als Orlofsky in der „Fledermaus“, als Cherubino in „Le nozze di Figaro“, als 2. und 3. Dame in der „Zauberflöte“, als Nancy in „Martha“, als Zeitel im Musical „Anatevka“, als Olga und Larina in „Eugen Onegin“, als Sonjetka in der „Lady Macbeth von Mzensk“, als Anina im „Rosenkavalier“, als Grimgerde in der „Walküre“, und als Dunkle Dame in der „Gespenstersonate“ von Aribert Reimann zu hören.

Sie sang unter namhaften Dirigenten wie z.B. G.A. Albrecht, Marcus Bosch, Matthias Foremny, Roman Brogli-Sacher, Yannick Nézet Seguin, Thomas Hengelbrock, René Jacobs u.a.

Neben der Oper widmet sich Frauke Willimczik insbesondere dem Konzert- und Liedgesang. Ihr Repertoire umfasst geistliche Werke von Johann Sebastian Bach, Mozart, Pergolesi, Rossini, Mendelssohn-Bartholdy ebenso wie Liedzyklen von Brahms, Schumann, Strauss, Mahler und Wolf.

Außerdem beschäftigt sie sich intensiv mit Neuer Musik und arbeitete jüngst mit Hans Zender zusammen. Sie sang im Rahmen des Hans Zender Festivals Hamburg dessen „Kantate nach Worten von Meister Eckehart“ für Alt-Solo, Cello, Altflöte und Cembalo. An der Hamburgischen Staatsoper war sie 2008 in Aribert Reimanns Oper „Gespenstersonate“ als Dunkle Dame zu hören.



Seit 2017 hat Frauke Willimczik ihre musikalische Tätigkeit nach Basel verlegt und gestaltet neben ihrer festen Arbeit im Opernchor Basel weiterhin solistische Konzerte und Liederabende in Deutschland und der Schweiz und wird auch am Theater Basel regelmäßig mit solistischen Aufgaben betraut.

Eine DUFOUR Kernkompetenz.



*Stiftungen &
NPOs*

**Wir unterstützen Sie in allen Belangen
im Zusammenhang mit Stiftungen,
Vereinen und NPOs.**

Mehr als nur Recht.

Dufour
Advokatur

Dufourstrasse 49
4010 Basel / Schweiz
T +41 61 205 03 03
E-Mail: basel@dufour.ch
www.dufour-advokatur.ch





GUSTAVO LÓPEZ MANZITTI

TENOR

Foto: Liliana Morsia

Mit mehr als fünfzig gesungenen Hauptrollen, die vom Belcanto bis zu den anspruchsvollsten Wagner-Helden reichen, hat sich Gustavo López Manzitti als einer der profiliertesten und wandlungsfähigsten Tenöre der Gegenwart etabliert.

Geboren in Buenos Aires absolvierte er sein Klavierstudium am Conservatorio Nacional Carlos López Buchardo. Seine Gesangslehrer:innen waren Carlos Guichandut, Nino Falzetti, María Rosa Farré, Giovanni Consiglio und David Christopher.

In den Jahren 2021 und 2022 war López Manzitti vornehmlich in Südamerika tätig. Neben mehreren Konzerten in Argentinien sang er den Bacchus in „Ariadne auf Naxos“ am Teatro Colón de Bogotá, den Cavaradossi in „Tosca“ und den Manrico in „Il Trovatore“ am Teatro El Círculo de Rosario, zudem den Solotenor im „Lied von der Erde“ von Gustav Mahler.

Zu seinen letzten Auftritten vor der Pandemie zählt die „Cavalleria rusticana“ unter der Leitung von Facundo Agudin im Théâtre du Passage in Neuchâtel, im Théâtre de la Cité de Fribourg und beim Stand'été Festival in Moutier. 2018 sang er den Rodolfo in „La Bohème“ am Teatro Colón und wirkte auf Einladung der Staatsoper Berlin in „Tristan und Isolde“ unter der Leitung von Daniel Barenboim mit.

Gustavo López Manzitti tritt häufig in den USA auf. Sein Debüt gab er in der Carnegie Hall in einer konzertanten Fassung von Verdis „Giovanna D'Arco“. In den darauffolgenden Spielzeiten begeisterte er vor allem im italienischen Opernfach an verschiedenen Opernhäusern in den USA und Kanada, u.a. als Turridu in „Cavalleria rusticana“ am Chrysler Theatre in Windsor, Ontario.

Gustavo López Manzitti verkörperte außerdem Andrea Chénier in der gleichnamigen Oper an der Königlichen Oper in Stockholm, den Tito in „La Clemenza di Tito“ im Auditorium de Palma de Mallorca und den Don José in „Carmen“ am Teatro Solís de Montevideo.



ANDREA ZESE BARITON

Foto: Andrea Zese

Der in Norditalien geborene Bariton Andrea Zese begann seine Studien am Konservatorium von Rovigo und setzte sie bei Maestra Rina Maltrasi fort. Anschließend studierte er bei Maestro Gino Bechi und Maestro Paolo Vaglieri, der ihn bis heute begleitet.

Andrea Zese gehört zu den Gewinnern einiger der wichtigsten internationalen Opernwettbewerbe wie dem Maria Callas-Wettbewerb in Neapel 1988 und dem Giacomo Puccini-Wettbewerb in Lucca 1988 und 1990. 1991 debütierte er in Marsala in der Rolle des Sharpless in „Madama Butterfly“. Ab 1992 gab er mit Erfolg eine Reihe weiterer wichtiger Debüts, vor allem im Repertoire von Verdi, sowohl an italienischen Theatern als auch bei renommierten internationalen Veranstaltungen, darunter 1994 beim Macao Festival in der Rolle des Ford in „Falstaff“ an der Seite von Renato Bruson.

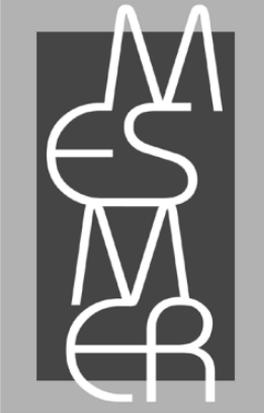
Sein Repertoire umfasst unzählige Opernpartien, wobei sein Schwerpunkt auf Verdi-Opern liegt. Dazu gehören u.a. die Rollen des Rigoletto, Macbeth, Amonasro in „Aida“, Conte di Luna in „Il Trovatore“, G. Germont in „La Traviata“, Renato in „Un Ballo in Maschera“, Nabucco, um nur einige wenige zu nennen. Aber auch weitere Rollen des italienischen Opernfachs gehören zu seinem Kerngebiet, darunter Alfio in „Cavalleria rusticana“, Scarpia in „Tosca“, Sharpless in „Madama Butterfly“, sowie der Tonio in Leoncavallos „Pagliacci“.

Neben seiner intensiven Operntätigkeit in Italien führten ihn Tourneen nach Norwegen, Dänemark, England, Deutschland, Österreich, Spanien, Frankreich, Russland, Panama, Japan, Chile, Thailand, Südkorea und in die USA.

Andrea Zese ist ebenfalls ein gefragter Konzertsänger. Im Jahr 2003 gab er sein Debüt in Puccinis „Messa di Gloria“ in Savona. Mit dieser Messe war Zese auch 2017 in Basel zu hören. Weiters gehören die Solopartien in Dvořáks „Stabat Mater“, der „Messa da Requiem“ von Giuseppe Verdi, wie auch die „Messe des Requiem“ von Fauré zu seinem Repertoire.

Zusätzlich zu seiner Konzerttätigkeit gibt Zese regelmäßig Meisterkurse, u.a. in St. Petersburg, Tokio und Yerevan.

Andrea Zese brillierte bereits im November 2022 beim Konzert des BGV in der Bariton-Partie der „Misa Tango“ von Luis Bacalov.



**STEINMETZ
BILDHAUER
MESMER.CH**

NATURSTEINARBEITEN
FASSADEN RENOVATIONEN
RESTAURIERUNGEN
GRABMALE
BRUNNEN
BILDHAUERATELIER
BURGGASSE 7
4132 MUTTENZ
T 061 461 19 46
INFO@MESMER.CH

**Ihr Partner für neue
Perspektiven.**

**BAUMANN & CIE
BANQUIERS**

baumann-banquiers.ch



KONZERTVORSCHAU

17./19. November 2023

Basler Münster

Johannes Brahms (1833-1897)

Ein Deutsches Requiem

Andrea Lorenzo Scartazzini (*1971)

Uraufführung, Kompositionsauftrag des Basler Gesangvereins

Laurence Guillod, Sopran

Aimer Lefèvre, Bass

Basler Gesangverein

Kammerorchester Basel

Musikalische Leitung: Facundo Agudin

WIR DANKEN



allen Personen und Institutionen, die den Basler Gesangverein grosszügig finanziell unterstützen, namentlich:



Sulger-Stiftung

Basler Kantonalbank

sowie weiteren Geldgebern, die nicht genannt sein wollen

unseren Gönnerinnen und Gönnern

Bayer Beatrice, Basel

Burckhardt Annekäthi und Johannes, Basel

Burckhardt Christine, Basel

Cerletti-Sarasin Christine, Bottmingen

Dreyfus Söhne & Cie AG, Basel

Facklam Peter und Christine, Basel

Goetz Ulrich, Basel

Müller AG, Verpackungen, Münchenstein

Rapp Services AG, Basel

Rapp Matthias, Basel

Riedtmann Thomas, Basel

Stahelin Thomas, Vitznau

Vischer Heiner, Basel

Wehrli Max, Basel

den Freunden und Freundinnen des Basler Gesangvereins.



MÖCHTEN SIE DEN BASLER GESANGVEREIN UNTERSTÜTZEN?

Liegen Ihnen die Aufführungen der grossen Chorwerke mit dem Basler Gesangverein am Herzen? Wir laden Sie herzlich ein, Gönner- oder Passivmitglied des Basler Gesangvereins zu werden oder den Basler Gesangverein als Freund ohne Mitgliedschaftsverpflichtung ideell und finanziell zu unterstützen.

Unser Präsident Benedikt Pachlatko,
Pfaffenlohweg 57, 4125 Riehen, Tel. +41 61 641 33 61
E-Mail: benedikt.pachlatko@bs-gesangverein.ch
freut sich auf Ihre Kontaktaufnahme.



MÖCHTEN SIE GERNE BEIM BASLER GESANGVEREIN MITSINGEN?



Wenn Sie musikalische Erfahrung, eine gute Stimme und Freude am Singen unter professioneller Leitung haben, melden Sie sich bitte bei:

Verena Scheidegger, Tel. 079 659 2174
Verena.scheidegger@bs-gesangverein.ch

Unverbindliche **Schnupperproben**, zu denen Sie sich nicht anmelden müssen, finden an den Dienstagen am **18. April 2023** und **25. April 2023** statt.

Weiterführende Informationen finden Sie unter:
www.bs-gesangverein.ch

Impressum

Redaktion, Realisation: Susanne Bickel, Hannah Oehry
Gestaltungskonzept: Focus Grafik, Karin Rüttsche, Basel
Druck: druck.ch gmbh, Zürcherstrasse 31, 4052 Basel



Aus Liebe zu Basel.



Basel ist unsere Heimat. Das ist für uns Privileg und Verpflichtung zugleich. Darum engagieren wir uns täglich für eine lebenswerte und attraktive Region. Für Sie und für künftige Generationen. Von Basel. Für Basel.

www.bkb.ch



**Basler
Kantonalbank**





DIE GOLDENEN JAHRE
TRIANGLE OF SADNESS
DER NACHNAME
TENOR
ADIEU LES CONS

Bei uns spielt Humor
die erste Geige.

